Dumme Frage

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **46 (1920)**

Heft 22

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zum Schweizerischen Tonkünstlerfest in Zürich

(29. bis 31. Mai)

Ihr naht euch wieder, fiedelnde Gestalten,
Und bringt Frau Musika das Opfer dar.
Die Jungen rücken an mit unsern Alten;
Es ist schon eine imposante Schar!
Parade nimmt die Tonkunst ab im Maien;
Zur Zeit, wo alles zwitschert, jubiliert,
Wollt ihr uns durch der Töne Macht erfreuen,
Die ihr euch oft ins Herz uns musiziert!

Altmeister Hegar, dessen Lorbeer schimmert,
Lässt auch vernehmen sich an euerm Fest.
Manch' anderer hat ein Opus flott gezimmert,
Das der vox populi er überlässt.
Selbst Klose, der die Fische singen machte
In seiner „Ilsebill", ist auch dabei.
Dann nahn sich Doret, Lauber, Brun ganz sachte
Mit ihrer möglichst eig'nen Melodei.

Der Doktor Volkmar Andreae wird klopfen
Mit seinem Stab auf's Dirigentenpult.
Es wird der Schweiz von Künstlerstirnen tropfen,
Und auch der Hörer braucht manchmal Geduld.
Es wird gebrucknert und gewagnert werden,
Dieweil im Mai man gern im „Schatten" steht
Von solchen, die gewandert einst auf Erden —
Um die im Anfang auch — kein Hahn gekräht!

Ob schweizerisch das Wesen zu gestalten
Der Tonkunst scheint doch wohl ein Trugschluss mir,
Schlagt zu den Jungen euch und zu den Alten,
Doch in der Kunst braucht's kein Kantonspanier!
Der Heimatschein für gutes Musizieren
Liegt jenseits aller Landesgrenzen, wisst!
Ein Meisterwerk wird nimmer sich verlieren,
Auch wenn man den, der's schuf, vielleicht vergisst.

Gott grüss' die Kunst, die uns in holden Tönen
Die Schale süssen Nektars hält bereit,
Der Lebens-Dissonanz uns will versöhnen,
Das Reich der Harmonien uns öffnet weit.
Willkomm den Gästen, die uns Weihestunden
Bereiten heute, guten Willens voll!
Mög' allen dieser Extra-Tonschmaus munden,
Dass lächeln alle Musen samt Apoll!

Nebelspalter

Das Backwerk von Versailles*)

O Völkerbund, o Völkerbund,
Wie liegst du mir im Magen!
Du drückst mir meine Seele wund
Und würgst mir zu den Kragen.

Ich sinne hin, ich sinne her.
Ob uns der Kuchen fromme,
Ob nicht für uns der Teig zu schwer,
Der dort von Versailles komme.

Ich möcht' das Ding wohl schlucken gern;
Auch ich hab' Ideale,
Auch ich blick' nach dem Hoffnungsstern
Aus diesem Jammertale.

Bevor man aber so 'was ißt,
Muß man es untersuchen,
Und Mißtrau'n sehr von Nöten ist
Bei diesem Wunderkuchen.

Da ich ihn länger schon beschau',
Wird er mir ganz verdächtig,
Er scheint mir innen faul und grau
Trotz der Glasur so prächtig.

Das Mehl, das zu dem Backwerk hier
Die „Herr'n" verwendet haben,
Bezogen sie — so scheint es mir —
Ab Lager „Schanzengraben".

Viel faule Eier kamen auch
Hinein als „gute Gaben",
Und statt Rosinen, wie es Brauch,
Noch Mäusedreck und Schwaben.

Das Ganze präsentiert sich zwar
Recht fein und lockt zum Schmause;
Doch paßt sein Duft auch ganz und gar
Nicht zu dem Schweizerhause.

Ich glaube, wer vom Kuchen ißt,
Bekommt den Katzenjammer,
Und wer im Völkerbunde ist,
Kommt zwischen Stein und Hammer.

Wer preist das Ding mit vollem Ton?
Jetzt sind's noch Patrioten . . .
Doch fürcht' ich, nach zehn Jahren schon
Heißt's Volk sie — Idioten.

Kunstwert

Käufer: Nein, fünfzig Franken für das Bild, das ist mir zu teuer!

Maler: Zu teuer, sagen Sie! Das herrliche Stilleben mit den Würsten, dem Prachtschinken und der Zehnkilo-Speckseite. Mann, wenn ich Ihnen das alles nach Gewicht verkaufte! —ſt

*) Aus einem Stimm-Couvert in Zürich II. Red.

Abergläubisch

Der Botanik-Professor X. legte einem seiner Studenten nahe, etwas fleißiger an den Exkursionen teilzunehmen. Aber dem Studenten, den mehr interessiert, was die Dichter, als was die Blümlein sagen, kam just C. S. Meyers „Singerhütchen" in den Sinn und verschmitzt trocken meinte er: Er sei halt abergläubisch und scheue Schwarzkunst:

„Denn man zischelt mancherlei,
Daß man Hexenmeister,
Daß man kräuterkundig sei
Und im Bund der Geister."

P. K.

Bekannte Dramen

(Neue Ausgabe)

Einsame Menschen.

„Kellner, bitte, sagen Sie doch dem Herrn da gegenüber, daß ich seit gestern nicht mehr verlobt bin!"

* * *

Gorki's „Nachtasyl".

„Wo kommst du her, so spät?"
„Aus dem „Nachtasyl"."
„So? Hat dich dein Liebhaber hinausgeworfen?"

* * *

Die Waffen nieder!

sagte Fräulein Amalia, da legte sie ihren falschen Zopf in die Schublade und ihr Gebiß ins Wasser!

A. Ey.

Großstädtische Lehrbuben

Der Mai ist gekommen,
Die Lehrbuben ziehen aus.
Alle Meister in Zürich
Erfasset ein Graus.

Blutrote Plakate
Laden ein zum Lindenhof.
Im Taktschritte nahte,
Was ein schneidiger Gof.

Naß hinter den Ohren,
Wartet schon der Referent;
Potz Tausend! Wer die Zürcher
Lehrbuben nicht kennt!

Doch einmal im Jahre
Waltet doch der Verstand:
Polizeimänner nahmen
Die Buben bei der Hand.

Der eint muß aufs Häfeli,
Der andere ins Bett,
So endet die Geschichte
Im Ganzen sehr nett.

A. Br.

Der deutsche Nationalbolschewismus

Das heiße Eis,
Das nächtlich dunkle Licht,
Sind jetzt ganz eins
Und ähneln sich doch nicht.
Das Volk der Denker eilt gedankenlos
Nach rückwärts zu dem Ziel nach vorne los.

Friedfert'ge rufen laut
Nach dem erneuten Streit,
Und Kriegeslust'ge sind
Zur Friedensruh' bereit.
Unwissende vereinet die Verschwörung,
Aufbauende bereiten die Zerstörung.

Das Widerstrebende
Erhebet das Panier
Und jedermann ist jetzt
Nichts oder Alles hier.
Was Jedem sonst verhaßt war, ist jetzt Sitte —
Das ist der Stand Germaniens in der Mitte!

Da nahet sich von rechts
Das ungezähmte Tier,
Der Löwe Hochmut; und
Von links tritt keck herfür
Die Wölfin voller Grimm, und wie sich nun beide
Da treffen wuterfüllt an schmaler Grenzesscheide,

Da führt der inn're Trieb
Die tolle Machtbegier
Zum schrecklichen Verein
Tierisch auch Tier mit Tier —
Und auf des Volkes angestammtem Platze
Gebiert die Wölfin eine Tigerkatze.

Der nationale Stolz
Tränkt giftig Bolschewisten,
Die nun vereinigt in
Dem Tigerlager nisten.
Der Bastardtiger springt mit den ererbten Tücken,
Reißt Rechte, Linke und die Mitte nun in Stücken.

* * *

Das ist es, was bisher noch keiner kennt,
Das man den nationalen Bolschewismus nennt.

Traugott Unverstand

Dumme Frage

Für den Beitritt zum Völkerbund war der Bundesrat einstimmig.

Das Volk entschied mit etwas über 400,000 Stimmen Ja und 320,000 Stimmen Nein.

Daraus ergibt sich, daß beinahe die Hälfte der stimmberechtigten Schweizerbürger im Bundesrat gar nicht vertreten sind?

Struthahn